

Werk

Titel: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556861817_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004

LOG Id: LOG_0064

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556861817

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Lettre du Comte de Cataneo à l'illustre Mons. de Voltaire, sur l'Edition de ses Ouvrages à Dresde. A Berlin chez Vols 1754 in 12. 240 S.

Wen dem großen Ruhme, den sich Herr von Voltaire erworben hat, ist es kein Wunder, daß er sowohl viele Neider, als Lasterer bekommen hat. Allein das ist ein Wunder, daß er noch nicht mehr ernsthafte Gegner bekommen: da er sich doch, außer dem Fache der Poesie und des bloßen Wises, auch in die Philosophie, Mathematik und Geschichte gemenget; darinn aber allerhand paradoxe Meinungen auf die Bahn gebracht hat. Denn außer dem, was wider seine Geschichte Karls des XII. von einigen erinnert worden; was der sel. Probst Reinbek gegen seine Lehre von der Seele, und was Herr Prof. Kahl wider seine Metaphysik Newtons geschrieben; wels man fast keinen ernstlichen Widersacher seiner Schriften.

Hier aber steht endlich ein wälscher Graf auf, der, ob er wohl ein Bewunderer von dem großen Geiste und Wize ist, den Herr von Voltaire in so großem Maße besizet; dennoch mit allen seinen Lehren nicht zufrieden seyn kann, die er in soviel verschiedenen Schriften vorgetragen. Er ist gewiß nicht der einzige, der dergleichen Misvergnügen seit langer Zeit empfunden: ob er wohl der erste ist, der das Herz fasset, sein Bedenken darüber dreist heraus zu

zu sagen. Denn der blendende Glanz eines herrschenden Modescribenten ist so stark, daß er auch diejenigen, die ihn nicht eben überall bewundern, blöde machet, wider den Strom zu schwimmen, und einem allgemeinen Beyfalle zu widersprechen. Endlich aber finden sich doch Liebhaber der Wahrheit, die es ehrlich genug mit ihr meinen, sich auch öffentlich für sie zu erklären.

Herr Graf Cataneo ist ein solcher: und ob er wohl nicht allenthalben eine gleich starke Einsicht hat, die Schwäche seines Gegners völlig zu entdecken: so kann man ihm doch den Ruhm nicht streitig machen, daß er ihn in gewissen Stücken herzhast und glücklich angegriffen. Er hat sich mit Bedacht die Dresdener Ausgabe der Voltairischen Schriften erwählet, seine Einwürfe dagegen zu machen. Man weiß, wie leicht Herr von B. mit den Auflagen seiner Schriften übel zufrieden ist; wenn sie gleich auf seine eigene Veranstaltung gemacht, und von ihm selbst besorget worden. Die Dresdener hat er nun auf eine Zeitlang für richtig erklärt: folglich kann man sich so lange daran halten, bis irgend eine andre orthodoxer wird.

In dem I. Briefe machet der Herr Gr. Cataneo seinem Gegner die größten Lobsprüche von der Welt. Er suchet dadurch ihn und die Welt zu überzeugen: daß er keine unzeitige Tadelsucht, keinen Neid, keine Feindschaft gegen ihn hege, sondern ihn unendlich hochschätze. In der Dichtkunst und Beredsamkeit gesteht er ihm alle Lorbern zu, welche die alten Griechen besessen: und er will ihm dieselbe, auch in An-
 sehung

sehung der Philosophie und Geschichte widmen, wenn Herr von B. ihm nur seine Einwürfe erst beantwortet haben wird. Er entschuldiget sich wegen seiner Ungeschicklichkeit im französischen Vortrage derselben; ist aber genöthiget worden, französisch zu schreiben, weil man das italienische in Deutschland nicht brauchen könne. Er nennet Herrn von B. seinen Lehrer, wie er es auch in Ansehung eines großen Monarchen sey. Der Pabst selbst habe sich einmal auf ihn berufen. Zwischen so großen Leuten, und ihm, dem Verfasser, wäre ja gar kein Vergleich; u. s. w.

Der II. Brief handelt von der Historie. Nach dem Eingange, daß man nur Bücher beurtheilet, davon das meiste gut ist; lobet er die schöne Schreibart der voltairischen Geschichtsbücher, u. kömmt auf die Vorrede zu seinem XII. Karl. Hier saget Herr von B. Aristoteles hätte gesaget: der Unglaube sey der Grund aller Weisheit. Diese Stelle kann der Herr Graf nirgends finden, und bittet, sie anzuzeigen; will auch nicht glauben, daß Herr von B. den Zweifel für Unglauben genommen haben werde! Der Unglaube könne auch niemals einen Grund von etwas abgeben. Gleichwohl sehet Herr von B. dazu: sonderlich in Absicht auf die alte Geschichte. Ist dem also, fraget er; „was wollen Sie denn an die Stelle setzen? Denn „gewiß, die Offenbarung lieben Sie so wenig, als „die Astrologie!“

Er gesteht ihm zu, daß es Fabeln in den alten Geschichten gebe, die der gesunden Vernunft zuwider laufen; und daß man davon nichts glauben dürfe. Aber wenn es auf die besondern Wunder in der römischen Geschichte ankömmt, welche von eben denen Geschichtschreibern erzählt werden, die, wenn sie von Königen und Consuln, Zehnmännern, Karthago und der pharsalischen Schlacht schreiben, glaubwürdig sind: so kann er den Unterschied nicht finden, warum er ihnen nicht auch von der Höle, in die sich Curtius gestürzet, und von Castor und Pollux, die für Rom gestritten, glauben solle? Hier, dünket uns, wird wohl Herr von B. recht behalten: obgleich der Herr Gr. Cataneo seine Leichtgläubigkeit sehr schlaue zu vertheidigen suchet. Man sieht leicht, daß er auch heidnische Wunder glauben muß; wenn er die Legenden der Heiligen glauben will und soll.

Indessen ist des Herrn von B. Unglauben ein wenig zu stark, wenn er hundert Zeugnisse von Leuten verwirft, die etwas gesehen haben. Sein Gegner fraget ihn: ob wohl in dem Venderischen Verfahren König Karls, u. bey Görzens und Patkuls Geschichten, die geringste gesunde Vernunft sey? Und doch glaubt es Herr von B. und will, daß seine Leser es auch glauben sollen. Warum ist er nicht gleich billig gegen die Alten?

Wenn Herr von B. saget: man solle dem Herodot nicht glauben, daß die ägyptischen Priester Hexenmeister und Teufelskünstler gewesen; so erwiedert sein Gegner: das sage Herodot nirgends: und er hat recht. Das Wort Dämon bedeutet im

im griechischen keinen Teufel; über den Herr von B. spottet. Zudem saget er zu allgemein: Glaubet nichts, was Herodot schreibt! Sind es denn lauter Lügen, von vorne an bis hinten aus? Das ist ja nicht möglich. Darauf untersucht er den Sinn des Wortes Prodige, Wunder; und zeigt, daß vielen etwas ein Wunder zu seyn dünket, was andre wohl begreifen, wie es zugeht. Warum sollte man dergleichen Wunder nicht glauben?

Es ist lustig zu lesen, wie der Herr Verfasser ihn hier mit seinem XII. Karl, und zwanzig andre Begebenheiten der Alten eintreibt; die Herr von B. mit seinem: Glaubet nichts! umstoßen will, dadurch bestätigt. Endlich kommt er auch auf die rechten Wunderwerke, die Herr von B. auch nicht glauben will. Hier zeigt der Herr Graf ihm, daß, so lange es einen allmächtigen und gütigen Gott giebt, es auch Wunderwerke geben könne. Lock und der Verfasser der Philosophie du bon sens werden hier auch, mit ihren Mingreliern und Hottentotten abgeführt; zu denen sie in ihren Studierstuben gereiset sind, um den Unglauben zu bestärken u. d. m.

Der III. Brief handelt von der Metaphysik. In dieser Wissenschaft nun, ist der Herr Graf nicht viel besser zu Hause, als Herr von B. Sie reden indessen von dem leeren Raume in und außer der Welt, von Gott, ob er der unendliche Raum sey, den sich die Gassendisten und Neutonianer als nothwendig vorhanden vorstellen? Warum Herr von B. nur sage: Gott sey eine unmaterialische Ursache, nicht aber

aber ein Geist? Ob man wissen könne, was Gott sey? welches Herr von B. läugnet. Ob Clarke bey dem Worte Gott etwas gedacht habe, wenn er bey demselben allezeit eine Ehrfurcht blicken lassen? Hat er etwas dabey gedacht, so muß ers entweder aus der Philosophie, oder Offenbarung gelernet haben: oder Clarke ist ein Beck gewesen.

Die Lehre von leeren Raume verwirret sie beyde, aus Mangel leibnizischer Begriffe: weil sie sich über eine Misgeburth ihrer Einbildungskraft zanken. Die Seele dünket Herrn von Voltaire was unbegreifliches zu seyn; daher wollte er sie gern materialisch haben: gerade, als ob man alsdann die Natur der Gedanken aus einer Bewegung der Theile besser begreifen würde! Was die Alten davon geglaubet, nimmt Herr von B. ohne Beweis an. Selbst Confucius, auf den er so große Stücke hält, hat sie vom Körper unterschieden. Auf die Frage, was Newton davon gemußt? antwortet Herr v. B. Er wußte zu zweifeln. Hierüber greift ihm der Herr Graf seinen Helden sehr an.

Von der göttlichen und menschlichen Freyheit wird auch gehandelt: wobey wieder Hr. v. B. einen Zweifler abgiebt. Der Herr Graf aber hinket ebenfalls auf die Seite derer, die den Pythagoras und Plato zu halben Juden machen. Er nimmt es dem Herrn v. B. übel, daß er nur vom Newton, Leibniz, Gassendi und des Cartes, aber kein Wort vom Aristoteles, auch vom Plato nicht redet; und davon will der Herr Gr. die Ursache wissen. Im gleichen fraget er ihn, warum er nicht zur Offenbarung

barung seine Zuflucht nimmt, wenn sein Newton in den vornehmsten metaphysischen Materien nichts weis? Kurz, er schließt: aus der voltairischen Metaphysik lerne man nichts als zweifeln. Die newtonische trägt er auch sehr kurz und lustig vor.

Die natürliche Religion ist nach Herrn von B. nichts anders, als der Satz: thue das, was du willst, daß man dir thun soll. Diesen will sein Gegner lieber von der ersten Aufzuehung des menschlichen Geschlechtes herleiten. Hierauf fragt er den Herrn von B. was er sich von einem Philosophen für einen Begriff mache? Er hat gewiß einen richtigen Begriff von ihm: aber heute zu Tage soll man diejenigen für Philosophen halten; die nicht einmal wissen, ob ein Gott ist? was er ist? und was er von seinen Geschöpfen fodert? Die nicht wissen, ob sie eine Seele haben? ob dieselbe nicht etwa eine bloße Mechanik des Körpers ist, die im Tode zerfällt; so daß das ewige Leben nur ein Traum ist? Die da behaupten, der Mensch sey auf der Erden nichts besser, als ein Ungezieher, und bey nahe gar nichts; daß Gerechtigkeit und Tugend nur Namen dessen sind, was dieser oder jener Gesellschaft vortheilhaft ist; und daß ein jeder sich nur aus Gefälligkeit darnach richten müsse; ohne zu fürchten, daß jemals ein oberster Richter davon Rechenschaft fodre. Dazu setzet man noch irgend eine Kenntniß des planetischen Weltbaues, durch die Anziehung; der Cometen, durch weitschweifige Ellipsen; des Lichtes und der Farben durchs Prisma: so ist der heutige Philosoph fertig; so gottlos, schwälgerisch,

gerisch, ärgerlich und halsstarrig er auch immer ist. Hierauf fodert er eine Erklärung.

Im IV. Briefe handelt er von der Physik: und hier sieht man wohl, daß der Herr Graf nicht sehr zu Hause ist. Er hängt noch am ptolemaischen Weltbaue, läugnet daß die Erde ein Planet, und die Planeten Weltkugeln sind, u. d. m. Ja bey der Schwere der Körper, welche die Bewegung eines fallenden Körpers beschleuniget, weis er auch nicht einmal, was seine eigene Landsleute davon durch Versuche erfunden haben. Wir wollen uns also dabey nicht aufhalten; wenn gleich ein anderer Gegner Herrn von B. ganz anders hätte angreifen können. Doch rücket er ihm das fleißige Nachbeten neutonischer Sätze, ohne Beweis, nachdrücklich vor.

Im V. Briefe wird von der Sittenlehre gehandelt. Hier triumphiret der Herr Graf über den Herrn von B. Er lobet ihn erslich, daß er einmal recht unvergleichlich im III. T. a. d. 38 S. an den König von Pr. geschrieben, um ihn zu überführen, daß die Menschen keine bloße Maschinen sind.

„Wenn E. M. das denken: was wird aus der
 „Freundschaft werden, die doch Dero höchstes
 „Bergnügen ist? Was werden die großen Thaten
 „werth seyn, die Sie thun? Was für einen Dank
 „wird man für Dero Sorgfalt schuldig seyn, die
 „Menschen glücklicher und besser zu machen? — —
 „Wie? wollen sie alles, was man Ihnen zu gefallen
 „thut, nur wie Mühlräder ansehen, die vom Was-
 „ser getrieben werden, bis sie sich abnußen? Ist
 Osterm. 1754. U „denn

„denn ein König nur eine Maschine, an der Spitze etlicher tausend Marionetten? u. s. w.“ Allein nach diesem treibt er ihn mit seiner Sittenlehre gewaltig ein.

Im VI. Briefe wird von der Religion gehandelt, und hier sieht es noch schlechter aus. Sein Brief an die Urania sonderlich, wird sehr mitgenommen: zumal, da Herr von B. sich noch immer für einen Christen und Katholiken ausgiebt.

Endlich der VII. Brief handelt von der voltairischen Poesie. Sein Simson und seine Pandora, sein Mahomet, den sogar der Pabst gebilliget hat; wird doch nicht geschonet: weil er dem Mahomet eine Schandthat andichtet, die er nie gethan hat; und der geoffenbarten Religion den Fanatismus, oder die Schwärmerey Schuld giebt u. d. m.



VIII.

Gutachten, von dem vernünfftigen Zusammenhange und praktischen Vortrage aller ökonomischen und Cameralwissenschaften u. benebst einer Antrittsrede von dem Zusammenhange eines blühenden Zustandes der Wissenschaften mit denen Mitteln, welche einen Staat mächtig und glücklich machen, von Herrn Joh. Heinr. Gottlob, edl. Hr. von Justi. Herausgegeben von D. E. v. K. Leipz. 1754. in 4.

II Bogen.

Der Herr Herausgeber bezeuget in der Vorrede, daß er zwar jederzeit ein großer Liebhaber ökonomischer